



Illustration von Richard Wilkinson



Projektdokumentation

Raubverlage – Predatory Journals – Fake Science
Beschreiben Sie die Problemlage und beurteilen
Sie die Konsequenzen für Wissenschaft und Forschung

Stand: 10.01.2020

Dozent: Prof. Dr. Luzian Weisel
Kurs: Informationskompetenz jenseits Google und Wikipedia
Student: Alexander Ceynowa
Mat.Nr: 729668

Inhalt

1 Einleitung	2
1.1. Die Fragestellung	2
1.2. Herangehensweise.....	2
2 Begriffsdefinitionen	2
3 Open-Access Strategeme.....	3
3.1. Der Grüne und der Goldene Weg	4
3.2. Finanzierung.....	4
4 Predatory Publisher	4
4.1. Wieso genau Predatory?	4
4.2. Predatory Publisher und "Fake Science"	5
4.3. „Fake Science“, Raubverlage in der Presse, bekannte Folgen	5
5 Die Probleme und mögliche Lösungen	7
6 Fazit	9
Selbstständigkeitserklärung.....	10
Literaturverzeichnis	11

1 Einleitung

Im folgenden Aufsatz werden wir, also der Schreiber und die Leserschaft, uns mit dem Thema "Raubverlage" beschäftigen. Der erste Punkt mit dem wir uns befassen möchten, ist die Definitionen der Begriffe, damit alle denselben Kontext haben, danach werden wir uns mit dem eigentlichen Thema befassen. Da ich davon ausgehe, dass der Leser keine bis kaum Grundkenntnisse dieses Thema betreffend hat, werde ich manches unter Umständen vielleicht zu genau erklären, dies ist aber unverzichtbar, um die Zusammenhänge und später die Probleme dieser Thematik zu ergründen.

1.1. Die Fragestellung

Raubverlage, Predatory Journals und Fake Science – Was ist die Problemlage und was sind mögliche Konsequenzen für Wissenschaft und Forschung?

1.2. Herangehensweise

Um die Fragestellung zu beantworten, müssen wir zuerst dafür sorgen, dass wir die Zusammenhänge und Begriffe verstehen. Als erstes sollten wir uns also anschauen was genau ein "Raubverlag", ein "Predatory Journal" und was "Fake Science" ist. Ebenfalls ist es wichtig sich im Falle einer Ambiguität auf eine Definition zu einigen. Danach werden eventuell weitere Begrifflichkeiten geklärt, die im Laufe der Definition anfallen. Sobald dies erledigt ist, gehen wir auf das Thema Open-Access und die damit verbundenen Konditionen und Praktiken ein, erläutern diese und erörtern mögliche Motive die ein Raubverlag verfolgen könnte. Darauf folgend sehen wir uns ein paar aktuelle Vorkommen aus den Nachrichten an, die entweder auf die Verlage eingehen, oder sich mit Konsequenzen der Praxis beschäftigen. Zum Abschluss diskutieren wir ein paar konkrete Beispiele von Problemen, deren potenzieller Lösung und ziehen danach mittels unserer Informationen ein Fazit, in dem ich meine persönliche Meinung zu dem Thema darlege.

2 Begriffsdefinitionen

Die ursprüngliche Bezeichnungen "Predatory Journal" und der neudeutsche Ausdruck Raubverlag werden häufig synonym verwendet.¹ Der Träger des originalen Begriffes, Jeffrey Beall²³, definierte diese als "Potential, possible, or probable predatory scholarly open-access publishers"⁴ (zu Deutsch „potenziell, möglicherweise oder wahrscheinlich räuberische wissenschaftliche open-access Verleger“) und sie wurden erstmals auf einer von Beall geführten Liste aufgereiht, die Beall's List genannt wurde.⁵ Um als "predatory" aufgeführt zu werden mussten Publisher ein oder mehr Kriterien erfüllen, die in einem von Beall veröffentlichtem Dokument dargelegt wurden.⁶ Im Jahr 2017 stellte Beall den Betrieb seines Blogs und die Weiterführung der Liste ein,⁷ diese wurde jedoch

¹ <https://www.tagesschau.de/inland/fake-science-101.html> Abgerufen 10.01.2020

² <https://web.archive.org/web/20170111172306/https://scholarlyoa.com/publishers/> Abgerufen 10.01.2020 / Archivierte Version bei archive.org / Stand 11.01.2017

³ Health Sciences Collection Management for the Twenty-First Century / Susan K. Kendall: S. 20 ISBN: 9781442274211

⁴ <https://web.archive.org/web/20170111172306/https://scholarlyoa.com/publishers/> Abgerufen 10.01.2020 / Archivierte Version bei archive.org / Stand 11.01.2017

⁵ <https://web.archive.org/web/20170111172306/https://scholarlyoa.com/publishers/> Abgerufen 10.01.2020 / Archivierte Version bei archive.org / Stand 11.01.2017

⁶ <https://web.archive.org/web/20170105195017/https://scholarlyoa.files.wordpress.com/2015/01/criteria-2015.pdf> Abgerufen 10.01.2020 / Archivierte Version bei archive.org / Fassung 01.01.2015

⁷ Beall J. What I learned from predatory publishers. Biochem Med (Zagreb). 2017;27:273-278 <https://doi.org/10.11613/BM.2017.029>

von einer anonymen Gruppe übernommen und aktiv fortgesetzt.⁸ Sowohl Beall, als auch das anonyme Kollektiv führten oder führen nicht nur Publisher, sondern auch speziell Journals (also spezifische Fachzeitschriften) auf, da es zum einen den Fall von "Hijacked Journals" gibt, die die Identität einer anerkannten Zeitschrift imitieren,⁹ zum anderen die sogenannte „Vanity Press“ (zu Deutsch ‚Selbstkostenverlag‘, also die selbstständige Publikation) existiert, die nicht denselben Auflagen unterliegt, wie beispielsweise ein wissenschaftliches Journal. Für den Inhalt dieses Aufsatzes verwenden wir die vereinfachte Zusammenfassung, dass ein "Predatory Journal" (oder Raubverlag) sich unlauterer oder unethischer Taktiken bedient um einen finanziellen Vorteil zu erlangen.

„Fake Science“ ist der nächste Begriff den wir besprechen sollten. So wie Verlage schlechte Absichten haben können, so können auch Autoren böses im Schilde führen. „Fake Science“ bezieht sich auf die Praxis, einen ‚wissenschaftlichen Artikel‘ bei einem der bereits erwähnten Verlagen einzureichen. Da diese keine Qualitätskontrolle durchführen, werden diese Aufsätze praktisch „durchgewunken“ und bekommen durch ihre Veröffentlichung den Anschein der Echtheit. Eben wurde schon einmal der Begriff "Open-Access" (im Folgenden als 'OA' abgekürzt und Synonym verwendet) erwähnt, aber was genau ist das eigentlich? Zu Anfang der 1990er Jahre wurden Beschwerden kundgetan, dass Forschungsergebnisse, die durch öffentliche Förderungen unterstützt wurden, der Öffentlichkeit wieder kostenfrei zugänglich gemacht werden sollten. Das war zu der Zeit jedoch nicht der Fall war und die Informationen wurden quasi privatisiert. Um diesen Missstand zu beheben wurden ursprünglich zwei beziehungsweise drei, abhängig vom Standpunkt, Modelle konzipiert: Der Goldene, der Grüne¹⁰ und der umstrittene Graue Weg,¹¹ der hier nur der Vollständigkeit zuliebe erwähnt wird. Der Grundgedanke von OA besagt, dass dem Leser abgesehen von einem Internetzugang keine Kosten entstehen dürfen, das wurde im Jahr 2002 auf einer Konferenz des Open Society Institute folgendermaßen formuliert: „Frei zugänglich im Internet sollte all jene Literatur sein, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ohne Erwartung, hierfür bezahlt zu werden, veröffentlichen.“¹² Im Falle eines Printmediums wirkt dieser kostenlose Ansatz erstmal kontraintuitiv, macht aber auch hier Sinn - während man für den Konsum von Online-Medien den Internetzugang bezahlen muss, sollen für die Leser von OA-Magazinen nur die etwaigen Kosten für den Zugang zu einer Bibliothek oder etwa die Anreise zu einem Ort mit besagter Literatur entstehen. Wie finanzieren sich also Open-Access Verlage und Portale?

3 Open-Access Strategeme

Wie eben bereits erwähnt gibt es zwei Hauptwege, um im Open-Access Stil zu publizieren, den Goldenen und den Grünen Weg. Hier stellt sich die Frage nach Finanzierung, gar nach Profitabilität einer vermeintlich kostenfreien Publikation. Um einen roten Faden beizubehalten beginnen wir mit der Erklärung der Wege Grün und Gold, danach beschäftigen wir uns mit den eigentlichen Geschäftsmodellen.

⁸ <https://predatoryjournals.com/hijacked/> Abgerufen 10.01.2020

⁹ <https://predatoryjournals.com/hijacked/> Abgerufen 10.01.2020

¹⁰ <https://web.archive.org/web/20080317194157/http://www.qualitative-research.net/fqs/boaifaq.htm>

Abgerufen 10.01.2020 / Archivierte Version bei archive.org / Stand 17.03.2008

¹¹ https://web.archive.org/web/20120119112657/http://open-access.net/de/allgemeines/was_bedeutet_open_access/open_access_strategien/#c401 Abgerufen 10.01.2020 / Archivierte Version bei archive.org / Stand 19.01.2012

¹² <https://web.archive.org/web/20080317194157/http://www.qualitative-research.net/fqs/boaifaq.htm> Abgerufen 10.01.2020 / Archivierte Version bei archive.org / Stand 17.03.2008

3.1. Der Grüne und der Goldene Weg

Auch wenn der Goldene Weg die primäre Art der Veröffentlichung in OA ist, so möchte ich dennoch mit dem Grünen beginnen. Dieser besteht aus Parallelveröffentlichung oder Selbstarchivierung. Beides bezeichnet die Praxis eine Kopie eines Textes (oder anderer Daten) auf einer privaten Homepage, einem öffentlich erreichbaren Dokumentenserver oder der Website einer Institution zu hinterlegen und somit der Allgemeinheit frei zugänglich zu machen. Im Falle der Parallelveröffentlichung ist der Text (oder der Datensatz) eine Kopie dessen, was bei einem Verleger eingereicht wurde. Hierbei handelt es sich zumeist um Pre- und Postprints, wobei nur Postprints ein Peer-Review-Verfahren durchlaufen haben. Bei Preprints handelt es sich um Artikel die einem Verlegen zugesendet werden, während diese oft noch ein Review oder andere Korrekturen benötigen, sollten sie inhaltlich aber bereits fertig sein. Postprints sind die Dokumente die bereits veröffentlicht wurden. Das Konzept „Peer-Review“ bedeutet, sein Werk einem oder mehreren Gutachtern aus demselben Fachgebiet vorzulegen, die ihre Kritik und eventuelle Korrekturen kundgeben um damit aktiv der Qualitätssicherung beitragen. Unter dem Goldenen Weg versteht man die primäre Veröffentlichung eines Textes in einem OA-Magazin, das ein Peer-Review-Verfahren nutzt,¹³ wird aber häufig parallel mit dem Grünen Weg praktiziert, weshalb allgemein akzeptiert wird, dass der Grüne Weg eine Ergänzung seines Goldenen Bruders ist.

3.2. Finanzierung

Der Grüne Weg ist im Falle der Selbstarchivierung kostenfrei, im Falle der parallelen Veröffentlichung oder dem Goldenen Weg sieht das aber anders aus - unabhängig von der Publikationsart fallen hier Kosten bei der Produktion an, die bezahlt werden müssen. OA besagt der Zugang zu wissenschaftlichen Informationen müsse entgeltfrei sein,¹⁴ also müssen die finanziellen Mittel aus einer anderen Quelle als dem Konsumenten kommen. Grob aufgeteilt gibt es hier zwei Wege: Finanzierung durch Institutionen und Finanzierung durch Autoren.

Die bekannteste Methode, und praktisch synonym mit dem OA-Modell, ist die Finanzierung durch den Autor, auch „Author Pays“ genannt.¹⁵ Hier werden dem Verfasser die Kosten einer Publikation in Rechnung gestellt, im Fall der Finanzierung durch eine Institution werden diese Kosten einfach von der besagten Institution übernommen.

4 Predatory Publisher

Da wir jetzt die Begriffe OA, Grüner Weg, Goldener Weg und „Author Pays“ verstehen, können wir uns jetzt mit dem eigentlichen Thema, den „Predatory“ Praktiken der Verlage, beschäftigen. In den folgenden drei Abschnitten klären wir erst, was genau diese Verlage denn Falsches tun, danach betrachten wir ein paar Fallbeispiele aus der Presse und unterhalten uns zuletzt über die dadurch verursachten Probleme.

4.1. Wieso genau Predatory?

Nach Beall ist der Predatory Publisher eine einfache Konsequenz des Gold Modells.¹⁶ Ein in diese Kategorie fallender Verlag verspricht seinen Autoren diverse Dienstleistungen wie beispielsweise ein Peer-Review, stellt diese meistens auch in Rechnung, führt sie aber nicht aus. Die dadurch entstehende Diskrepanz zwischen Kosten und Einnahmen geht dann als zusätzlicher Gewinn beim Verleger ein.

¹³ <https://open-access.net/informationen-zu-open-access/open-access-strategien> Abgerufen 10.01.2020

¹⁴ <https://open-access.net/informationen-zu-open-access/geschaeftsmodelle> Abgerufen 10.01.2020

¹⁵ <https://open-access.net/informationen-zu-open-access/geschaeftsmodelle> Abgerufen 10.01.2020

¹⁶ Beall J. Predatory publishing is just one of the consequences of gold open access.
<https://onlinelibrary.wiley.com/doi/abs/10.1087/20130203>

Während natürlich das Versprechen eines Reviews und die Rechnungsstellung ohne die Ausführung alleine bereits ziemlich schamlos sind, so nutzen diese Verleger noch weitere unlautere Methoden. Um sich beispielsweise Autoren zu sichern ist eine der ersten Taktiken dieser Art Publisher aggressiv per Mail zu werben. Um dies zu ermöglichen generieren viele Verleger Listen von bereits bekannten Autoren und gehen Universitäts- oder Hochschulregister der Dozenten durch, in der Hoffnung potentielle Opfer zu finden. Ist das Magazin dann schon vermeintlich renommierter und erweckt durch diese Imitation den Anschein der Seriosität, so lässt die Intensität dieser Strategie nach, da durch eine nun vorhandene Vertrauensbasis bereits ein beständiger Influx an neuen Opfern besteht. Ebenfalls beliebt ist die Taktik Wissenschaftler, die diesem Zweck nicht zugestimmt und keine Möglichkeit zum „Austritt“ haben, als Redaktionsbeiräte aufzuführen. Eine vollständige Liste lässt sich der Website predatoryjournals.com¹⁷ oder dem ursprünglichen Dokument von Beall¹⁸ entnehmen.

4.2. Predatory Publisher und „Fake Science“

Wir haben zwar das generelle Konzept von „Fake Science“ betrachtet, wollen uns das jetzt aber noch genauer ansehen. In respektablen Verlagen werden, wie bereits erörtert, Artikel von anderen Fachleuten bewertet und für korrekt oder nicht korrekt befunden. Auf diese Art kann mit ziemlicher Sicherheit garantiert werden, dass der Text fachlich akkurat ist.

Was aber passiert, wenn Peer-Reviews wegfallen?

Gehen wir davon aus, dass eine Firma mit einem Text ein Produkt bewerben möchte. Das an sich ist vorerst nichts Schlechtes, denn diese Praxis ist nicht neu. Die Gefahr, oder besser das Problem, ist eher, dass ein solcher Artikel in einem vermeintlich renommierten Verlag veröffentlicht wird.

Hierdurch wird der den Eindruck erweckt, dass Produkt X einen klaren Einfluss auf Umstand Y hat. Dies wird mit scheinbar „wissenschaftlichen Belegen“ untermauert und soll so zu erhöhtem Umsatz des Produktes führen, obwohl dieser Artikel vom Ansatz, von der Methodik her in keiner Weise geeignet ist, eine Wirksamkeit zu beweisen. Hierdurch kann jedoch auch bewirkt werden, dass etablierte, effektive Behandlungen zugunsten dieses neuen Produkt X abgebrochen werden, wodurch eklatanter Schaden entstehen könnte.

Sagen wir für ein weiteres Beispiel einfach, dass die Anzahl der Publikationen eines Autors (oder Forschers) mit seiner fachlichen Kompetenz gleichzusetzen ist. Was also geschieht, wenn für den Prozess der Publikation keinerlei Qualitätskontrolle stattfindet? Es ist recht einfach sich unter diesen Umständen als eine Art Fachmann zu etablieren, indem man einfach eine Menge an Artikeln unter diversen Raubverlagen publiziert.

Aus diesen Beispielen lässt sich also feststellen, dass es nur einer Schwachstelle in der Publikationskette bedarf, um persönlichen Nutzen aus einem System zu ziehen, das eigentlich dazu gedacht war die wissenschaftliche Welt voranzubringen.

4.3. „Fake Science“, Raubverlage in der Presse, bekannte Folgen

In den letzten Jahren waren die Themen „Fake Science“ und „Predatory Journals“ immer wieder in den Nachrichten, ob das jetzt ein humoristischer Artikel war, wie im Falle der Klo-Studie,¹⁹ ein rein informativer Absatz über den aktuellen Stand der Dinge,²⁰ oder eine Reportage über rücksichtslose,

¹⁷ <https://predatoryjournals.com/about/> Abgerufen 10.01.2020

¹⁸ <https://web.archive.org/web/20170105195017/https://scholarlyoa.files.wordpress.com/2015/01/criteria-2015.pdf> Abgerufen 10.01.2020 / Archivierte Version bei archive.org / Fassung 01.01.2015

¹⁹ <https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/quatsch-studie-forscher-narrt-fachmagazin-mit-klo-studie-a-1216792.html> Abgerufen 10.01.2020

²⁰ <https://www.citavi.com/de/nuetzliche-irrtuemer/artikel/raubverlage-und-pseudo-fachzeitschriften> Abgerufen 10.01.2020

rein an Gewinn interessierten Autoren.²¹ All diese Artikel verfolgen denselben Zweck: Es soll auf Probleme mit dem aktuellen Prozess hingewiesen werden. Natürlich liest es sich lieber über das Wisch-Verhalten eines Politikers als über den Tod einer Journalistin, aber beides zeigt auf ein gemeinsames Problem – fehlende Kontrolle. Der Toiletten-Test mag keinen Einfluss auf die Welt der Wissenschaft haben und hinterlässt nur im Internet „bleibende Spuren“,²² in den Fällen des ‚Heilmittels‘ GcMAF oder der durch Andrew Wakefield verursachten MMS-Impfkrise^{23,24} wird jedoch ein reeller Schaden angerichtet, nicht nur monetär, sondern lebensgefährlich.

Die wahrnehmbare Grenze zwischen real und gefälscht ist in der heutigen Zeit leider nicht immer so offensichtlich wie man denkt. Wenn man verschiedene Publisher betrachtet und diese mit Listen wie der von Beall oder dem Directory of Open Access Journals (DOAJ)²⁵ vergleicht, ist ein Betrüger schnell aufgefliegen. Wird man aber vielleicht nur mit der Website eines Verlages konfrontiert, ist die Unterscheidung plötzlich sehr schwierig. Die Website von „Crimson Publishers“, dem Verlag der Klo-Studie, sieht sehr authentisch aus und wird man dann mit Titeln wie „Clinical Review: Best Medical Therapy Superior to Carotid Endarterectomy in Secondary Stroke Prevention in Symptomatic Extracranial Internal Carotid Artery Stenosis of 50-69%“²⁶ bombardiert, wird schnell der Eindruck von Legitimität erweckt. Während auf wirklich legitimen Portalen wie ResearchGate²⁷ Projekte mit dem Titel „The Breast Size Satisfaction Survey: An International, Collaborative Project“²⁸ auf der Startseite angeboten werden. Diese zwei Überschriften zeigen deutlich, dass man nicht einfach vom Titel Rückschlüsse auf die Authentizität des Inhaltes und der wissenschaftlichen Arbeit schließen kann. Wir haben jetzt zwar den Schaden für die „Endanwender“ betrachtet, aber auch in der wissenschaftlichen Welt sind „Fake Science“-Artikel durchaus gefährlich. Wie bereits erwähnt gehen wir davon aus, dass ein Wissenschaftler an der Zahl seiner Publikationen gemessen wird, aber nicht nur auf den Verfasser hat die Publikation eine Auswirkung. Der Verfasser der Klo-Studie hat die Kritik bekommen, dass auch wenn es sich bei seiner Studie um einen „Hoax“ handle, er durch die Publikation im Internet nun weitere vermeintlich reale, zitierbare Informationen veröffentlicht hätte. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass durchaus die Gefahr besteht, illegitime Informationen oder Daten zu perpetuieren, wie es beispielsweise in den Impfmittel-Ablehnenden Gruppen der USA mit der Studie von Wakefield geschieht. Die Studie und die Akkreditierung von Wakefield wurden zwar zurückgezogen, der Schaden ist jedoch bereits angerichtet. Und das obwohl in der Studie kein Zusammenhang zwischen dem MMR-Impfstoff und Autismus impliziert wurde. Wakefield hatte dies lediglich während der Pressekonferenz nach der Veröffentlichung des Artikels verkündet. Seitdem berufen sich die Anhänger der „Anti-Vax“-Bewegung regelmäßig auf diese Studie, basierend auf der Aussage von Wakefield, ohne den Inhalt des Textes und die darin enthaltenen Erkenntnisse wirklich überprüft zu haben. Dadurch, dass diese Forschungsergebnisse

²¹ <https://www.daserste.de/information/reportage-dokumentation/dokus/sendung/exklusiv-im-ersten-fake-science-102.html> Abgerufen 10.01.2020

²² <https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/quatsch-studie-forscher-narrt-fachmagazin-mit-klo-studie-a-1216792.html> Abgerufen 10.01.2020

²³ Dr AJ Wakefield, FRCS, et al **RETRACTED** Ileal-lymphoid-nodular hyperplasia, non-specific colitis, and pervasive developmental disorder in children
[https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(97\)11096-0](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(97)11096-0)

²⁴ <https://www.tagesschau.de/faktenfinder/impfpflicht-113.html> Abgerufen 10.01.2020

²⁵ <https://www.doaj.org/> Abgerufen 11.01.2020

²⁶ <https://crimsonpublishers.com/aics/pdf/AICS.000536.pdf> Blaine C* et al, Abgerufen 10.01.2020

Der Autor dieses Textes kann die Validität dieses Artikels nicht bestätigen oder verneinen, er dient lediglich der Verdeutlichung des Sachverhaltes.

²⁷ <https://www.researchgate.net/>

²⁸ <https://www.researchgate.net/project/The-Breast-Size-Satisfaction-Survey-An-International-Collaborative-Project> Abgerufen 13.01.2020

legitim sind und unter einem respektierten Verlag erschienen, zeigt dieser Fall, dass sobald ein Funke Glaubwürdigkeit vorhanden ist, horrend (verbale) Behauptungen seitens des Autors aufgestellt werden können, ohne dass diese großartig kritisch betrachtet werden. Welche Folgen kann solche Glaubwürdigkeit dann anrichten, wenn sie durch eine Veröffentlichung in einem Predatory-Journal begründet wird, welches seine Fake-Science-Studie nicht zurückzieht?

Auch Wissenschaftler, egal ob Studenten oder bereits ausgebildete Akademiker müssen regelmäßig im Verlauf ihres Studiums oder ihrer Arbeit zitieren und recherchieren, nehmen sie also alles was echt aussieht für bare Münze, so helfen sie dabei die „Fakes“ zu verstetigen, gewähren ihnen durch die Zitation einen Anschein von Legitimität und propagieren damit schließlich den falschen Artikel, wodurch sich der Kreislauf wiederholt. Die Konsequenzen solcher „Fake Science“-Publikationen können ungeahnte Ausmaße annehmen, wie Wakefields Fall zeigt, dementsprechend wird es zunehmend wichtiger nicht nur den Autor, sondern auch den Verlag und den Artikel selbst erst auf „Herz und Nieren“ zu überprüfen und sich nicht auf Hören-Sagen oder Halbwissen zu verlassen.

5 Die Probleme und mögliche Lösungen

Da wir nun die Hintergründe und Funktionsweisen von Open-Access zumindest rudimentär verstehen, können wir uns ein gutes Bild von der Problemlage machen. Um noch einmal zu rekapitulieren: OA bedeutet einen für den Leser kostenfreien Zugang zu wissenschaftlicher Literatur. Diese wird entweder über einen OA-Publisher (der Goldene Weg), in der Selbstarchivierung oder in beiden Formen verbreitet (der Grüne Weg). Zu den Diensten die ein Verleger anbieten muss, um in den OA-Listen wie dem DOAJ oder der EZB²⁹ aufgeführt zu werden, gehören unter anderem ein Peer-Review Verfahren und eine ethische Grundhandlung. Um das kostenlose Modell des OA zu finanzieren werden hauptsächlich die zwei Optionen „Finanzierung durch den Autor“, also einer per veröffentlichendem Text zu entrichtender Gebühr, oder die „Finanzierung durch eine Institution“, in der entweder den Autoren die Taxe erstattet oder direkt durch besagte Institution bezahlt wird, genutzt.

Wenn ich versuchen würde die hier aufgeführten Probleme des OA-Geschäftsmodells in Gruppen einzuteilen, so würde ich auf zwei kommen: Prävention und Validierung.

Prävention soll sich in diesem Kontext auf eine der Hauptmotivationen der Räuber beziehen – Geld. Eine Option hierfür wäre zum Beispiel die Kreation eines neuen „Weges“ (in Bezug auf Gold und Grün), auch wenn mir dazu keine wahrlich konkrete Lösung einfällt. Basis für einen neuen Weg wäre unter Umständen vielleicht der Betrieb von Open-Access Journalen (oder Portalen) direkt durch Hochschulen und Universitäten, wobei dort dann sowohl durch den Lehrstuhl, als eventuell auch die Studentenschaft die Peer-Reviews geleistet werden könnten. Die Finanzierung könnte dann durch von Staat und Spenden subventionierte Fonds unterstützt werden. Da die Infrastruktur im Falle der digitalen Medien meist bereits vorhanden ist, sollte sich der Kostenbereich hier in Grenzen halten. Die andere Möglichkeit, die der Validierung, wäre eine zentrale Liste von Publishern. Es gibt zwar bereits ein paar Ansätze für solche Listen, siehe DOAJ und EZB, aber diese helfen nicht im Fall eines „Hijacked Journal“. Ebenfalls gibt es abgesehen von den sogenannten Whitelists auch Blacklists wie Beall's Liste, aber beide Methoden sind meiner Ansicht nach nur ein Pflaster am sprichwörtlichen berstenden Damm. Ein Ansatz hier wäre eine Art von Qualitätssiegel. Diese wären von der Funktionsweise einem SSL-Zertifikat nicht unähnlich. Die Komplikation mit Whitelists ist meiner Auffassung nach nicht etwa das Fehlen, sondern das Benutzen eben jener Liste, denn es geht weniger darum ob, sondern auf welcher von den Listen ein Publisher steht. Das spezielle Problem hier ist die Suche. Mein Vorschlag wäre es, ein zentrales Register zu etablieren. Arbeiten wir mit einem Beispiel, der Liste vom DOAJ. Rein hypothetisch werden hier alle vertrauenswürdigen Verlage

²⁹ <http://ezb.uni-regensburg.de/>

aufgeführt. Alle diese Verlage bekommen einen Ident-Faktor, grob gesagt eine Zeichenketten. Da diese ID einem speziellen Verlag definitiv zugeordnet werden kann, wäre es möglich auf jedem Web-Portal, das OA-Artikel anbietet, ein Bild mit einem Siegel einzubinden, das per Klick auf eine Seite im Verzeichnis des DOAJ leitet, wo die Authentizität des Publishers bestätigt werden kann.

Optimalerweise würde bei diesem Link übermittelt von welcher Website die Anfrage kam, um „Hijacked Journals“ vorzubeugen. Zugegebenermaßen funktioniert dieser Ansatz so erstmal nur bei digitalen Medien, aber auch für die Welt des Prints sollte sich ein ähnlicher Vorgang konzipieren lassen.

Die Probleme die das Konzept von OA, oder in diesem Fall besser das gesamte wissenschaftliche Publizieren, betreffen, würde ich als Motivation und Klassifikation bezeichnen. Ein möglicher Anlass um bei einem Raubverlag zu veröffentlichen, auch wenn dem Autor dies völlig bewusst ist, könnte die Unfähigkeit sein, ein Review zu erhalten. Wenn dies die Grundannahme ist, also die fehlende Option eine Rezension zu erhalten, gäbe es für mich hierfür zwei Ursachen.

Zum einem die fehlende Motivation in der Fachwelt. Um einen Anreiz, also besagte Motivation, zu bieten ließe sich vielleicht eine weitere Metrik zur Bewertung der Kompetenz eines Wissenschaftlers erstellen, nämlich nicht nur der Anzahl seiner Publikationen, sondern auch der Anzahl an Peer-Reviews die er durchgeführt hat. Mögen die Forscher auch Anerkennung für eine Veröffentlichung bekommen, so ist das weniger für ein Review der Fall, da dies nirgends festgehalten wird. Natürlich dürfte in diesem Fall keine Unterscheidung zwischen einem erfolgreichen Abschluss oder einer Ablehnung gemacht werden, da hier sonst wieder Komplikationen zutage treten könnten.

Unter dem Begriff „Klassifikation“, der zweiten möglichen Ursache für fehlende Reviews, gehe ich auch davon aus, dass es an Personal für ein Review mangelt, aber weniger aus Gründen der Motivation, sondern mehr aus Gründen der Kompetenz – wenn ein Artikel beispielsweise dermaßen innovativ ist, dass es nicht wirklich „Peers“ für dieses Gebiet gibt. Meine Idee für einen Lösungsansatz wäre eine Art von Klassifikation oder Gruppierung. Es gibt zwar bereits ein paar „Klassen“ von Text, Preprint, Postprint und so weiter, und diese sagen auch etwas über den Review-Status aus, teilen uns aber nichts über die Art des Reviews mit. Während der Bewertung durch einen anderen Wissenschaftler oder durch die Interaktion mit dem Publisher mag dem Verfasser mitgeteilt werden, dass seine Arbeit „innovativ, aber nicht durch bewertbar“ sei, aber dies hat keinen Einfluss auf den Inhalt des Textes. Verlage könnten hier eine Klassifizierung verwenden, die eben dies besagt und den Aufsatz dennoch veröffentlichen. Auf diese Art wäre es möglich experimentelle oder ungewöhnliche Inhalte zu publizieren, ohne auf zweifelhafte Einrichtungen zurückgreifen zu müssen.

Die „Fake Science“ Problemlösung gestaltet sich in diesem Kontext tatsächlich relativ simpel, da im Grundgedanken nur die Verlage ausgeschaltet werden müssten, die diese Veröffentlichung überhaupt erst ermöglichen. Eine Inhaltskontrolle in Bezug auf die Qualität sollte in be- und anerkannten Verlagen ja bereits durch ein Peer-Review gegeben sein.

Alles in allem ist meiner Ansicht nach ein zentrales, verifiziertes Register der OA-Verlage mit der Implementierung einer Referenz, die dem (potenziellen) Nutzer eines Verlages die Prüfung des Rufes so einfach wie möglich macht, der vielversprechendste Weg. Es ist zugegebenermaßen nicht die beste Methode, aber meiner Einschätzung nach eine sehr aussichtsreiche. Eine leicht abgewandelte Form wäre vielleicht auch eine neue Metrik, die sich durch die Bewertung von Verlagen durch Wissenschaftler und Autoren auf einer unabhängigen Plattform zusammensetzt. Hierfür müssten die Nutzer natürlich auf irgend eine Art verifiziert werden um Betrug zu vermeiden, aber auch dies ließe sich bestimmt realisieren.

6 Fazit

Das Thema Raubverlag, und dadurch Open-Access, ist ein kompliziertes Geflecht aus guten Ideen und Absichten, aber leider auch mit vielen Problemen. Nicht wenige Autoren der OA-Welt begrüßten das Verschwinden von Beall's Liste,³⁰ so mancher Autor bei unseriösen Verlegern verteidigt diese Publisher bis aufs Blut³¹ und das Geschäftsmodell ist voll von Möglichkeiten dieses zum finanziellen Vorteil auszubeuten. Die Vorteile die Open-Access der Allgemeinheit bringt sind unbestreitbar, aber im aktuellen Zustand nur bedingt von Laien nutzbar – teilweise zu deren Nachteil. Die Möglichkeit, dass ein Student in seiner Arbeit einen fehlerhaften, ungeprüften Text zitiert ist hier wohl noch eines der kleineren Übel; welche möglichen Konsequenzen ein boshafte Ausnutzen von Open-Access und der persönlichen Vertrauensbasis haben kann, sieht man an den aktuellen Impfkrisen und den damit verbundenen Opfern, die nur wenig eigene Schuld daran tragen. Ich bin nicht davon überzeugt, dass die Schuld alleine bei einer Partei liegt, nach allem was während der Recherche vorkam, scheint diese eher gleichmäßig verteilt. Die Publisher nutzen das System aus, Autoren wissen nicht weiter und gehen zu korrupten Verlegern und die Leser können nur schwer zwischen Fakt und halbgarer These, evidenter Werbung oder legitimer Forschung unterscheiden. In den letzten Jahren gab es den Fall von OMICS, einem allgemein als räuberisch angesehen Verlag, der in den USA eine sich auf mehrere Millionen Dollar belaufende Strafe auferlegt bekam,³² aber dies ist nach meiner Recherche leider doch eher die Ausnahme. Wenn der Gedanke und das Prinzip hinter Open-Access auch wirklich bewundernswert sind, so benötigt der Prozess meiner Ansicht nach trotzdem dringend einer Reform.

³⁰ <https://wisspub.net/2017/01/20/bealls-liste-ist-weg-gut-so/> Abgerufen 13.01.2020

³¹ Beall J. What I learned from predatory publishers. Biochem Med (Zagreb). 2017;27:273-278
<https://doi.org/10.11613/BM.2017.029>

³² <https://arstechnica.com/science/2019/04/ftc-hits-predatory-scientific-publisher-with-a-50-million-fine/>
Abgerufen 13.01.2020

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit bestätige ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken (dazu zählen auch Internetquellen) entnommen sind, wurden unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Literaturverzeichnis

- (11. 01 2020). Von Directory of Open Access Journals: <https://www.doaj.org/> abgerufen
- About: Stop Predatory Journals.* (10. 01 2020). Von Stop Predatory Journals: <https://predatoryjournals.com/about/> abgerufen
- Beall, J. (2013). Predatory publishing is just one of the consequences of gold open access. <https://doi.org/10.1087/20130203>.
- Beall, J. (01. 01 2015). *Beall's List Criteria*. Von Scholarly Open Access: <https://web.archive.org/web/20170105195017/https://scholarlyoa.files.wordpress.com/2015/01/criteria-2015.pdf> abgerufen
- Beall, J. (11. 01 2017). *Beall's List*. Von Scholarly Open Access: <https://web.archive.org/web/20170111172306/https://scholarlyoa.com/publishers/> abgerufen
- Beall, J. (2017). What I learned from predatory publishers. <https://doi.org/10.11613/BM.2017.029>.
- Behrendt, J. (07. 05 2019). *Raubverlage und Pseudo-Fachzeitschriften*. Von Citavi: <https://www.citavi.com/de/nuetzliche-irrtuemer/artikel/raubverlage-und-pseudo-fachzeitschriften> abgerufen
- Blaine, C., Chu, M., Elsabee, M., Downs, A., Naqvi, A., Acosta, A., & Lui, F. (2019). Clinical Review: Best Medical Therapy Superior to Carotid Endarterectomy in Secondary Stroke Prevention in Symptomatic Extracranial Internal Carotid Artery Stenosis of 50-69%. *Crimson Publishers*, <https://dx.doi.org/10.31031/AICS.2020.02.000536> / <https://crimsonpublishers.com/aics/pdf/AICS.000536.pdf>.
- Eckert, S., & Hornung, P. (10. 01 2020). *Hohe Geldstrafe für pseudowissenschaftlichen Verlag*. Von Tagesschau: <https://web.archive.org/web/20190403162700/https://www.tagesschau.de/inland/fake-science-101.html> abgerufen
- Frequently Asked Questions.* (17. 03 2008). Von Budapest Open Access Initiative: <https://web.archive.org/web/20080317194157/http://www.qualitative-research.net/fqs/boaifaq.htm> abgerufen
- Geschäftsmodelle.* (10. 01 2020). Von open access: <https://open-access.net/informationen-zu-open-access/geschaeftsmodelle> abgerufen
- Gutknecht, C. (20. 01 2017). *Beall's Liste ist weg – gut so!* Von wisspub.net: <https://wisspub.net/2017/01/20/bealls-liste-ist-weg-gut-so/> abgerufen
- Hornung, P., & Eckert, S. (23. 07 2018). *Trügerische Hoffnung aus Pseudo-Verlagen*. Von Das Erste: <https://www.daserste.de/information/reportage-dokumentation/dokus/sendung/exklusiv-im-ersten-fake-science-102.html> abgerufen
- Kendall, S. K. (2018). *Health Sciences Collection Management for the Twenty-First Century*. Rowman & Littlefield Publishers.

- Kumpfmüller, K. (17. 07 2019). *Die Mythen der Impfgegner*. Von tagesschau: <https://www.tagesschau.de/faktenfinder/impfpflicht-113.html> abgerufen
- List of Hijacked Journals*. (10. 01 2020). Von Stop Predatory Journals: <https://predatoryjournals.com/hijacked/> abgerufen
- Open-Access-Strategien*. (19. 01 2012). Von open access: https://web.archive.org/web/20120119112657/http://open-access.net/de/allgemeines/was_bedeutet_open_access/open_access_strategien/#c401 abgerufen
- Open-Access-Strategien*. (10. 01 2020). Von open access: <https://open-access.net/informationen-zu-open-access/open-access-strategien> abgerufen
- Römer, J. (06. 07 2018). *Forscher narrt Fachmagazin mit absurder Klo-Studie*. Von Spiegel Wissenschaft: <https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/quatsch-studie-forscher-narrt-fachmagazin-mit-klo-studie-a-1216792.html> abgerufen
- Swami, V., & et-al. (13. 01 2020). *The Breast Size Satisfaction Survey: An International, Collaborative Project*. Von Research Gate: <https://www.researchgate.net/project/The-Breast-Size-Satisfaction-Survey-An-International-Collaborative-Project> abgerufen
- Timmer, J. (03. 04 2019). *FTC hits predatory scientific publisher with a \$50 million fine*. Von Ars Technica: <https://arstechnica.com/science/2019/04/ftc-hits-predatory-scientific-publisher-with-a-50-million-fine/> abgerufen
- Wakefield, A. J., Murch, S. H., Anthony, A., Linnell, J., Casson, D. M., Malik, M., . . . Walker-Smith, J. (1998). RETRACTED: Ileal-lymphoid-nodular hyperplasia, non-specific colitis, and pervasive developmental disorder in children. *The Lancet*, [https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(97\)11096-0](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(97)11096-0).
- Zeitschriftenliste nach Fachgebiet*. (10. 01 2020). Von Elektronische Zeitschriftenbibliothek: <http://ezb.uni-regensburg.de/> abgerufen